

dennoch — die dunkle Tiefe kann der festen und freien Klarheit der Augen nichts anhaben. Da ist nichts von Schlawheit oder Mattigkeit. Jeder Zug des Antlizes ist innerlichst gesammelte Kraft. Weitab von Selbstvermessung und Anmaßung, Pathos und Pose ist alles schlichter Ausdruck der Verantwortung, mit der dieser Mann vor seinem Gott und darum vor seinen Brüdern stand.

So sah Luther aus. So sollen wir ihn sehen in der großen treue Tiefe und trotzige Tapferkeit umspannenden Ganzheit seines Wesens. Dieses Bild des Reformators, in das die drei andern vom Mönche, Professor und Ritter einmünden, kann uns den wirklichen Luther nahebringen, wie ihn einst Goethe in einem Briefe an Herder charakterisierte: „Immer der ganze Luther und ein ganzer Kerl, ganz Mönch, ganz Ritter, ganz Lehrer“.

## Die Schriften Luthers für jedermann\*)

Von J. f. Niethammer.

Die besondere Absicht dieses Unternehmens ist, daß es die Schriften Luthers für jedermann sind, die hier gesammelt werden; und daß davon vor allem andern gelten soll: „den Armen wird das Evangelium gepredigt“.

Es scheint eine beinahe verlorene Kunst, von Religion schreiben und predigen, wie es jedermann gefällt. Luther, ein Meister in dieser Kunst, sagt von sich: „Wenn ich in meiner Predigt sollte Philipp Melancthon und andere Doctoren ansehen, so machte ich nichts Gutes; sondern ich predige aufs einfältigste den Ungelehrten und es gefällt allen“. Unsere Lehrer der Religion in Wort und Schrift dagegen thun das gerade Gegentheil: sie setzen auf den vornehmen Stand der sogenannten Gebildeten, deren religiöse Bedürfnisse von ganz anderer Art und weit höher seyn sollen, als die des großen Saufens der Gemeinen. Aber eben deshalb schreiben und predigen sie auch, wie es nie-

---

\*) Aus der Vorrede des bayrischen Oberkonsistorialrates D. Niethammer zu seiner Luther-Auswahl „Die Weisheit D. Martin Luthers“, Nürnberg 1836. Prophetisch hat hier N. auf jene Gefahr der Intellektualisierung der Bildung und die dadurch entstehende Zerreißung des Volkes hingewiesen, aus der der Nationalsozialismus wieder zur Einheit unserer Kultur und unseres Volkes zurückführen will. Luther bedeutet, was N. klar gesehen hat, die Einheit der Sprache und des Volkes!

man d gefällt, und machen in der That nichts Gutes, sondern richten vielmehr großen Schaden an. Das Volk mit seinen religiösen Bedürfnissen versäumen sie, und die Vornehmen, nach deren Beifall sie trachten, mögen sie doch nicht befriedigen. Hunderttausende, die einfältig in dem Glauben ihrer Väter blieben, sind wie eine zerstreute Heerde, für deren Nahrung niemand sorgt; und die kleinere Zahl der sogenannten Gebildeten, denen schon eine höhere Weihe der Religion zugeschrieben wird, darbt nichts destoweniger bei allem Überfluß an religiösem Vorrath, der für sie bereitet wird.

Daß dabei das Volk, als die bei weitem größere Zahl, dem ungleich kleineren Kreise der sogenannten Gebildeten aufgeopfert wird, gereicht ihnen allerdings zum Vorwurf. Allein sie scheinen das nicht zu achten, weil ihnen doch nur die letzteren eigentlich als die Auserwählten gelten, die schon auf die Stufe der Geistesbildung vorgeschritten seyen, auf welcher das höhere Heiligthum der Religion sich eröffne, während jene ersteren, nach dem Gesetz der fortschreitenden Veredlung der Menschheit ihnen in gleicher Bildung zu folgen bestimmt, vorerst nur in derselben Art bearbeitet werden müssen, damit auch sie allmählich zu der Stufe der Geistesbildung hinangelangen, wo sich die höheren Ansichten der Religion ihnen gleichermaßen aufthun werden.

Als entschieden also setzen sie voraus, das Volk vermöge nicht, die Ansicht von Religion zu fassen, die den Gebildeten allein genüge; und darum halten sie für recht, da einmal nicht für beide zugleich gesorgt werden könne, auf die letztern alle Sorgfalt und Pflege allein zu wenden, die ersteren aber mit ihren religiösen Bedürfnissen einstweilen sich selbst und den geringen Mitteln, mit denen sie sich behelfen, zu überlassen und zu erwarten, daß sie sich nach und nach auch an die höhere Sprache der Religion gewöhnen, die das Eigenthum der Erleuchteten geworden sey. Andere in der gleichen Überzeugung, daß die Verschiedenheit der Bildung unter uns sowohl der Art als dem Grade nach zu groß sey, um für die religiösen Bedürfnisse aller Classen auf Eine und dieselbe Weise sorgen zu können, sind wenigstens mitleidiger, und schlagen vor, die Kirchen der Christen, gleichsam nach dem großen Vorbilde des Tempels der Juden, in Vorhof, Heiliges und Allerheiligstes abtheilen, und in jeder Abtheilung anders predigen zu lassen.

Gegen solche Verirrung mag es wohl an der Zeit gefunden werden, nicht nur an jene Lehre eines bewährten Meisters zu erinnern, sondern auch Beweis

und Muster eines richtigeren Verfahrens aufzustellen, zugleich aber der Verlassenen sich anzunehmen. Diesen also zum Trost und zur Beruhigung, jenen aber zur Warnung und Belehrung mögen die Schriften Luthers dienen, die Schriften für jedermann sind.

Aber eben jenes Übergewicht, das den sogenannten Gebildeten in Ansehung der Religion eingeräumt wird, ist eine Erscheinung der Zeit, die eine sehr ernsthaftige Erwägung verdient. Unstreitig hat sowohl die allgemeine Bildung überhaupt, als die religiöse Bildung insbesondere, bei einer großen Anzahl einen Gang genommen, der wohl Besorgnis erwecken kann.

Was zuvörderst die allgemeine Bildung betrifft, so sollen allerdings die anerkannten Fehler dieser Bildung mit ihren krankhaften Erscheinungen: der eitle Gang nach prahlerischer Vielwisserei und die mit ihm verbundene Seichtigkeit; die Verbildung des Geschmacks und das ausschließende Gefallen am Gesuchten, Bekünstelten, Überladenen, mit dem daraus hervorgehenden unruhigen Verlangen nach beständigem Wechsel und immer neuen Reiz; die geistige Überreizung überhaupt und die daher rührende Schläffheit, Empfindelheit, Gemüthsleerheit hier nicht einmal in Betracht kommen. Dagegen die Bestrebungen, die als Vorzüge der allgemeinen Bildung unsrer Zeit gelten: die vorherrschende Forderung, alles vorzugsweise auf das Wissen zu beziehen und bloß als Gegenstand zerlegender Betrachtung und Beurtheilung zu behandeln, das frühzeitige Hervorrufen des zergliedernden Verstandes schon in dem frühen Kindesalter; die zusehends ausgebreiteter und eifriger werdenden Versuche, selbst den frühesten Kinderunterricht durch Einlernung künstlich gebildeter allgemeiner Begriffe zugleich zu beschleunigen und zu bevestigen; diese verdienen um so größere Aufmerksamkeit. In der That läßt sich wohl denken, wie das Zusammenwirken dieser Bestrebungen nach und nach eine Gewohnheit erzeugen könne, nur an allgemeinen Verstandesuntersuchungen Gefallen zu finden, sonach auch die höchsten Angelegenheiten des Herzens nur betrachtend und zergliedernd aufzufassen, und selbst die heiligsten Gefühle nur aus den Händen des betrachtenden Verstandes zu empfangen. Dieser Gang der allgemeinen Bildung muß allerdings auch in Ansehung der Religion ein eigenes Bedürfnis erzeugen; und es mögen also Gebildete der Art in großer Zahl schon jetzt vorhanden seyn und in noch größerer Zahl bald herangezogen werden, denen die Religion in der einfachen Sprache, die mehr zu dem Herzen als zu dem

Verstande spricht, und eben durch ihre Einfachheit das unverbildete Gemüth so mächtig ergreift, nicht gefallen noch genügen kann. . . .

Bedenklicher wird dieselbe Erscheinung in dem eigenthümlichen Einfluß, den jenes Übergewicht der Gebildeten auf unsere öffentlichen Religionsanstalten in Ansehung des Christenthums äußert.

Dahin ist es gekommen, daß man oft in unserem Gottesdienst vergebens Christenthum sucht, daß man oft statt christlicher Predigt nur etwas wie Freimaurer-Reden hört, in denen nichts hervorsteicht als das Bestreben, kein christliches Wort verlauten zu lassen. Und so sind mehr oder weniger nicht nur unsere Predigten, sondern auch unsere Gebete und Gesänge, zum Theil sogar auch schon unsere Katechismen, die darin die Läuterung der Religionserkenntniß suchen, daß sie die eigentlichen christlichen Lehren mehr und mehr entfernen. So wird nicht nur den Armen nicht, sondern auch das Evangelium wird nicht gepredigt! Mag sich dann noch jemand wundern, wenn nicht nur aus dem Kreise der sogenannten Gebildeten, sondern sogar aus den christlichen Kirchen und Gemeinden die Sprache des Christenthums und das Christenthum selbst mehr und mehr verschwindet?

Eine pädagogische Verirrung unserer Zeit vollendet den Verfall, der von jener Seite begonnen hat. Zwar die Meinung: „Daß die Religion überhaupt dem kindlichen Geist nicht angemessen und es deshalb unverständig sey, dem Kinde früher von Religion zu sprechen als seyn Verstand die nöthige Reife des Begreifens erlangt habe“, hat nicht allgemeinen Beifall gewonnen. Es finden immer noch viele unbedenklich, ihre Kinder schon frühzeitig wenigstens einen frommen Spruch, ein einfaches Gebet, ein andächtiges Lied lernen und sprechen zu lassen. Dagegen die andere Meinung: „daß der Religionsunterricht, welcher den Kindern ertheilt werden könne, sich auf das rein Allgemeine beschränken müsse, daß darin kein positiv christliches Wort vorkommen dürfe, daß die Lehren, die in den frühern pädagogischen Zeiten als die Milch des Evangeliums, den Kindern mitgetheilt wurden, für diese eine ganz unverdauliche Speise seyen, und daß es Zeit genug sey, das sogenannte Positive, als das ohnehin weniger Wesentliche, als Schluß des Unterrichtes kurz anzuhängen“; — diese Meinung, von angesehenen Erziehern und Erziehlehrern gelehrt und ausgeübt, greift täglich weiter um sich; ohne daß sich auch nur eine Ahnung zeigte, zu welchem Abwege sie führt, der doch so nahe liegt. So wenig eine

später erlernte Sprache jemals einem Menschen seine Muttersprache ganz ersetzen und die eigentliche Sprache seines Herzens werden kann, so wenig wird jemals die Sprache des Christenthums einem Menschen, dem sie nicht die Muttersprache seiner Religion geworden ist, die Herzenssprache seiner Religion werden. Unvermeidlich also wird jene pädagogische Scheinweisheit, wenn sie sich im Ansehen behaupten sollte, die kommenden Geschlechter dem Christenthum, das sie nur als einen unwesentlichen Anhang der Religionslehre kennen lernen, mehr und mehr entfremden, und es wird selbst die Sprache des Christenthums untergehen unter uns durch eigene Schuld. . . .

Führt die Bahn der allgemeinen Bildung unter uns zu diesem Ende, so ist wenigstens zu fürchten, daß sie eine Irbahn sey! Und so wäre es wohl hohe Zeit, still zu stehen, um sich nach einem andern Wege oder nach einem sichern Führer umzusehen!

Freilich lassen sich auch unter uns schon wieder Predigten hören und lesen, denen es nicht an christlichen Worten und Redensarten mangelt; es verlautet aber, daß sie nicht weniger als ihre unchristlichen Vorgänger das Gemüth kalt und unbefriedigt lassen. Wo nun die Schuld davon liege? ob an den Rednern? oder an den Zuhörern? mag hier unentschieden bleiben. Beide können Probe bestehen an den Schriften Luthers, in denen im Geist und in der Wahrheit Evangelium gepredigt ist. Den einen, sofern ihr Verlangen rechter Art ist, werden diese Schriften Erbauung und Beruhigung gewähren; die andern werden, was ächte Begeisterung sey, inne werden an dem Vorbild des wahrhaft großen Mannes, der, durchdrungen von dem Geiste des Christenthums, Eins ist in Glauben und Wort. An seinen Werken mögen sie lernen, was da heiße in Wahrheit Christum predigen und Gottes Wort lauter und rein verkündigen, und von Gott und göttlichen Dingen reden, wie es alle Welt versteht, und aller Welt genügt, und aller Welt zu Herzen geht.

Hier dann zum Schlusse auch noch ein Wort der Erinnerung an ein anderes nur zu oft verkanntes Verdienst des großen Mannes, nämlich, daß er eben durch jene Begeisterung der Schöpfer einer heiligen Sprache unserer Kirche geworden ist.

Jene eigenthümliche Sprache, welche in den Schriften Luthers als eine ganz neue Schöpfung erscheint, in welcher Geist und Wort so wunderbar Eins sind, ist dadurch von unschätzbarem Werthe, daß sie, erzeugt in jenem gänzlichen

Erfüllt- und Durchdrungeneseyn von dem Sinn und Geiste des göttlichen Wortes, an dem er mit ganzer Inbrunst seiner Seele hieng, eben durch die Begeisterung, in der sie empfangen wurde, selbst auch die Kraft der Begeisterung hat, das Erweckende, Ergreifende, Erhebende, das unwillkürlich die Herzen anspricht und mit sich fortreißt. Welchen hohen Vorzug nun hat nicht unsere Kirche eben dadurch, daß eine solche Sprache ihre heilige Sprache geworden ist!

## Luther als Übersetzer \*)

Von Gustav Bebermeyer, Tübingen.

Die Bedeutung, die in der Geschichte des deutschen Schrifttums dem 16. Jahrhundert zukommt, war lange Zeit umstritten. Vom Blickpunkt der mittelhochdeutschen Literaturblüte betrachtet, schien das literarische Antlitz der Reformationszeit nur rohe un gepflegte Züge aufzuweisen. Erst als die Forschung unserer Tage die eigentümlichen Gegebenheiten und Voraussetzungen, die das Werden, Wesen und Wollen dieser Literatur bestimmten, erkannte und herausstellte, war die Bahn für eine neue, gerechtere Beurteilung frei. Wo der kritische Blick früher nur Verfall überlieferter Kunstformen gesehen, lernte er nun, Stilgefühl, Formwillen und Lebensausdruck einer andersgearteten Welt achten. Wie das gesamte Schrifttum in Gehalt und Gestalt nach Zweck und Ziel der reformatorischen Erneuerungsbewegung, bald durch Zustimmung, bald in Ablehnung ausgerichtet, d. h. Tendenz- und Streitliteratur wird, so fallen mit der Anteilnahme der breiten Öffentlichkeit die künstlichen Schranken betonter Abgeschlossenheit, wie sie durch die neulateinische Dichtung der Humanisten zwischen Dichtern und Publikum errichtet waren. Die Literatur wird nun Lebensausdruck der führenden Gesellschaftsschicht des Stadtbürgertums in Gedanke, Form und Stil: sie wird durch den warmen Blutstrom volkhafter Verbundenheit genährt. Bevorzugte Gattungen wie Satire, Streit- und Flugschrift, Schwank, Buchdrama und Fastnachtspiel, Volksbuch und Kirchen-

---

\*) Einleitung aus „Deutsche Literaturdenkmäler des 16. Jahrhunderts, I. Martin Luther“, Sammlung Götschen, Berlin 1933. Auf dieses ausgezeichnete Werk des hervorragenden Germanisten und Mitarbeiters der Weimarer Luther-Ausgabe sei nachdrücklich hingewiesen.